

# Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse  
des Weltkrieges  
1914/16



Lieferung 72    Wöchentlich erscheint eine Lieferung    Lieferung 72

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen  
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pf.

# Allgäuer Kriegschronik

1916 Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1916

Lieferung 72

Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten.

Lieferung 72

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

## Mit den Zwanzigern.

Nach langer Pause erfahren unsere Leser auch wieder einmal etwas von den Zwanzigern. Wohl hat unser altes, liebes Allgäuer Regiment seine Stellung inzwischen schon ein paarmal gewechselt, aber trotzdem ist die Eintönigkeit des Schützengrabenkampfes oder, wie man es bei unseren Feinden jetzt geschmackvoll zu nennen pflegt, des „Abnützungskrieges“ nicht viel anders geworden. Man könnte von anderen Namen und Plätzen berichten, aber der Kern bliebe immer noch der gleiche: Stellungskrieg. Von den seltenen Ereignissen aber, die nicht gerade zu den Alltätlichkeiten gehören, soll im folgenden eines herausgegriffen werden, das ein Ruhmesblatt für unsere Zwanziger sein wird, so lange es treue Allgäuer und Bayern gibt. Die Sache trug sich folgendermaßen zu:

„Die Stellung unseres Regiments liegt einige Kilometer westlich von einem Städtchen Nordfrankreichs. Die Entfernung des feindlichen Schützengrabens von unseren vordersten Gräben beträgt dort durchschnittlich 3–400 Meter. An einigen Stellen aber hatten die Franzosen ihre Stellung näher an die unsere vorgedrückt, an einer gerade den Allgängern recht gut bekannten Ferme aber ganz besonders nahe. Der französische Graben läuft hier erst — ziemlich parallel mit dem unsern — in größerem mehrere 100 Meter betragenden Abstand und springt dann plötzlich gegen unsere Stellung bis auf 70 Meter vor. Nach einigen hundert Schritten biegt die Stellung dann wieder gegen die Hauptstellung zurück. Was unseren Gegner zu dieser sonderbaren Lame veranlaßt hat, weiß niemand. Tatsache jedoch ist, daß er sich in der Stellung sehr wohl fühlte und auch durch starkes

konzentrisches Artilleriefeuer unsererseits nicht veranlaßt werden konnte, diese Stellung zu räumen.

Und sie war uns reichlich unangenehm. Fürs erste mußte man sich bei der Nähe des Gegners höllisch in acht nehmen, irgendwo seinen Kopf fürwichtig aus dem Graben zu strecken — denn sofort pfliffen einem sonst die Kugeln um die Ohren; dann aber pflanzte sich der gegnerische Artilleriebeobachter in irgendeinem sicheren Unterstand dieser vorgeschobenen

Stellung auf, um von dort aus das feindliche Feuer gegen unsern Abschnitt zu leiten — und der Neid muß es der gegnerischen Artillerie lassen: sie schießen wirklich gut, die französischen Artilleristen. Die ersten Schüsse fielen dicht vor dem Graben oder auch im Graben selbst; die Franzosen beehren uns aber mit diesen ihren lieben Grüssen ganz unverhofft, machen dann wieder größere oder kleinere



Eine gemütliche Kartenspartie bei den Zwanzigern.

Pausen, um uns dann plötzlich wieder einige Salven herüberzuschmeißen. Fürs dritte — und das war uns am unangenehmsten — benützte der Gegner diese Stellung als Ausgangspunkt für uns zuge dachte Minenstellen. Wir blieben ihm natürlich nichts schuldig, und so kam es, daß Freund wie Feind mit seltenem Eifer mitnieten, als ob es auf der ganzen Welt kein schöneres Vergnügen gäbe, als sich gegenseitig in die Luft zu sprengen. Da wurden Schleppl- und Senkschächte ausgehoben, Minenstellen, Gegenstellen vorgedrückt, gesprengt, entgegengesprengt, abgesprängt, was nur Zeug hielt. In der Stellung meiner Kompanie befanden sich dabei nicht weniger als zwölf große und mittlere Trichter, von den kleineren gar nicht zu reden. Einen Teil hatten wir, einen anderen

## Inhaltsverzeichnis der Nummer 72

Mit den Zwanzigern . . . . .	Seite 1477
Handgranaten . . . . .	Seite 1482
Die große Herbstoffensive im Westen . . . . .	Seite 1485
Die Ereignisse des Weltkrieges . . . . .	Seite 1489
Kleine Chronik . . . . .	Seite 1490
Das Eisene Kreuz . . . . .	Seite 1491
Unsere Helden . . . . .	Seite 1494

die Franzosen besetzt, ein Teil blieb neutral. Da waren Sappen, meist unterirdisch, zu den Trichtern vorgerieben, diese wurden bei Nacht mit Drahtverhau umzäunt, mit Sandsäcken und Stahlplatten ausgebaut — solch ein Trichter war dann unser und wurde Tag und Nacht von Posten argwöhnisch bewacht. Oftmals befand sich der gegnerische Posten nur wenige Meter entfernt im nächsten Minentrichter. Es war also, was man mit ein bisschen Frontie zu sagen pflegt, eine „schöne Stellung“.

Die Verhältnisse in diesem Abschnitt waren daher nicht gerade die angenehmsten, und so war es ein freudiges Aufatmen, als der Bataillons-Kommandeur eines Tages gegen Mitte September uns mitteilte, daß eine „größere Sache“ geplant sei. Vom Armeecorpskommando war befohlen worden, durch gewalt-

same Erkundung, möglichst durch Gefangennahme Stärke und Zusammensetzung des Gegners festzustellen. Von unserer Brigade wurde daraufhin sofort dem Generalkommando die vorspringende Franzosenstellung als ein gutes Angriffsobjekt gemeldet. Der Vorschlag fand Billigung,

Im Anschluß an eine Sprengung sollte der Angriff durch meine Kompanie erfolgen. In drei Wellen, eine rechts, zwei links des zu erwartenden Sprengtrichters, sollten meine Leute nach erfolgter Sprengung losbrechen, die Gräben der feindlichen Stellung nehmen und möglichst viel Gefangene machen. Der Infanterie sollten Pioniere

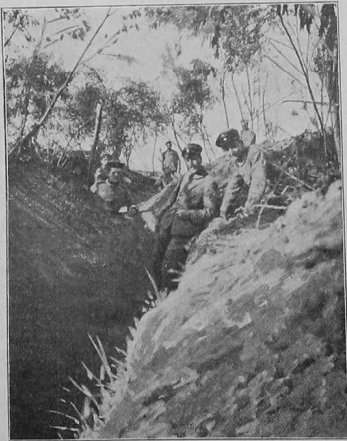
beigegeben werden, um die Stollen und Minenvorhäuser des Gegners zu sprengen. Artillerieunterstützung durch Feldkanonen und Haubitzen war uns in ausreichendem Maße zugesagt. Außerdem sollten uns schwere Minenwerfer und Erdmörser unterstützen.

Als ich meinen Leuten diesen Plan mitteilte, herrschte heller Jubel. Endlich, endlich wieder mal etwas, was ihrer Angriffslust entsprach, eine „Arbeit“, bei der man sich recht betätigen konnte. — Noch war's

aber nicht so weit. Die Sprengung konnte erst in 5 Tagen stattfinden, und diese Zeit mußte vollkommen ausgenutzt werden, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen, um ein Gelingen dieses Unternehmens unter möglichst geringen eigenen Verlusten zu sichern. Da mußte vor allem die



Eine Gruppe Zwanziger vor ihrem Unterstand in Nordirland.



Im Schützengraben in besetzter Stellung.



Eine „Freiluft“-Stube hinter der Front der Zwanziger.

gegnerische Stellung noch genauestens erkundet werden, ihre Ausdehnung, Stärke, die möglichen Einbruchsstellen, die Verhältnisse von der gegnerischen und eigenen Front, die gegnerischen Positionen, vorgeriebenen Gräben, die Art und Stärke des Drahtverhaues, die Beschaffenheit der Trichter und die Möglichkeit, sie zu überwinden, die Ver-



Sprengung einer 24 cm Mine.

hältnisse hinter der Front des Gegners, seine Verbindungen nach rückwärts und damit die Möglichkeit, Reserven vorzubringen; für die Pioniere handelte es sich auch darum, Lage und Beschaffenheit der gegnerischen Stollen festzustellen. Außerdem mußten die Beleuchtungsverhältnisse eingehend überprüft werden und der Zeitpunkt gewählt werden, der einen überraschenden Angriff am meisten begünstigte.

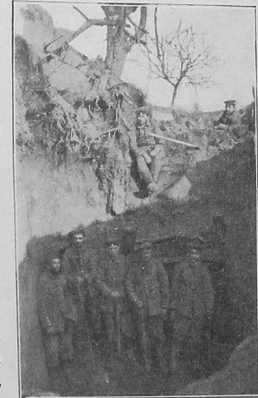
Alle diese Aufgaben mußten in den nächsten Tagen — teils tagsüber, teils nachts — gelöst werden, und zwar so, daß der Gegner unsere Angriffsabsicht nicht merkte. Es war schwierig, aber es gelang.

Gleichzeitig mußte das ganze Unternehmen vorher praktisch eingeübt werden. Wir benötigten zwei Nachmittage dazu; während dieser Zeit wurden wir durch eine Kompanie der Reserve abgelöst und stellten uns einige Kilometer hinter der Front ein Abbild der französischen Stellung und des Geländes vor ihr her, so wie wir es aus älteren Skizzen, neuen Fliegerphotographien und unsern eigenen Erkundungen uns zurechtlegen konnten. Dies war unbedingt nötig, um ein Gelingen bei einbrechender Dämmerung — diese Zeit war als die geeignetste erkannt worden — zu gewährleisten. Jeder einzelne Mann mußte wissen, wo er zu stehen kam, was er zu tun hatte; wie ein Theaterstück mußte sich das ganze abspielen: die Mann-

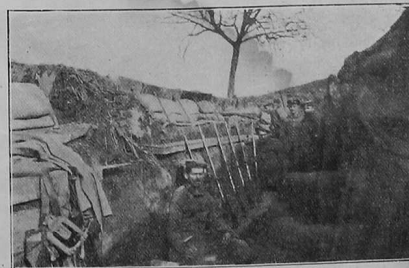
schaften mußten derartig gut eingeprobt werden, daß nach dem Hochgehen des Vorhangs — in unserem Fall Hochmattisch abspielte. Da waren Gruppen und Züge angewiesen, die nur den ersten und zweiten Graben zu säubern hatten, solche, die nur den dritten Graben zu nehmen hatten — da waren Mannschaften bestimmt, die sich nur mit der Zurückbringung von Gefangenen und des erbeuteten Materials zu befassen hatten, andere, die die gegnerischen Verbindungsgräben zu sperren hatten, solche, die die Unterstände abfuchen mußten, andere wieder, die die Verbindung zwischen den Reserven in unseren Gräben und den

vorgehenden Sturmabteilungen aufrecht zu halten hatten — Sanitätsmannschaften wurden zugeteilt, Telephontrupps gebildet und eingeübt — Leute wurden bestimmt, die die Handgranaten zu schleudern hatten, andere wieder, die solche nachbringen mußten. Die ersteren Mannschaften wurden von unserem Pionieroffizier noch im Schleiern der scharfen Granaten eingeübt, wobei ihm das Mißgeschick passierte, von einem Splitter am Fuß verletzt zu werden. Das hinderte den wackeren Offizier jedoch keineswegs, zwei Tage später beim Sturm selbst mit vorzugehen und die Sprengungsarbeiten seiner Pioniere zu leiten.

Alles war bis ins kleinste durchdacht und vorbereitet. Am Abend des zweiten Übungstages ließ ich bei einbrechender Dämmerung Infanterie und die beigegebenen Pioniere gemeinsam den Sturm auf das Übungswerk ausführen: alles klappte und ich konnte meinem Bataillonskommandeur



Beim Ausheben eines unterirdischen Unterstandes.



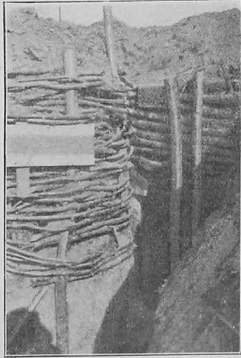
Feuerlinie für eine Gruppe.



Unterstand mit einer senkrechten Mittelstütze.

melden, daß eine Wiederholung der Übungen nicht mehr nötig wäre.

Inzwischen waren die anderen Waffen nicht untätig geblieben. Die Artillerie hatte sich auf die gegnerischen Gräben eingeschossen, um diese mit wohlgezieltem Sperrfeuer belegen zu können — die schweren Minenwerfer waren ebenfalls in Stellung gebracht. Die Erdmörser wurden vermehrt und an neuen Plätzen eingebaut.



Der Eingang zum Unterstand „Klempner Hütte“.

Am Mittag des Samstag, an dem die Sprengung vor sich gehen sollte, war alles fertig.

Der Nachmittag verlief ziemlich ruhig. Die einzige Sorge war nur die: hoffentlich riechen die Franzosen den Braten nicht, räumen nicht schon freiwillig die Stellung, daß wir abends den schönsten Luftstoß machen, und hoffentlich sind sie mit ihrem Gegenstoß nicht so weit, daß sie unsern absprennen können. — Denn daß wir ihnen eine Mine legten, hatten die Franzosen längst gemerkt und wader entgegengearbeitet.

Eine kleine Aufregung gab's ja noch: Es war 5 Uhr nachmittags, ich saß gerade beim Tee und rauchte vergnüglich eine Zigarette, als plötzlich die Erde bebte. Und zwar

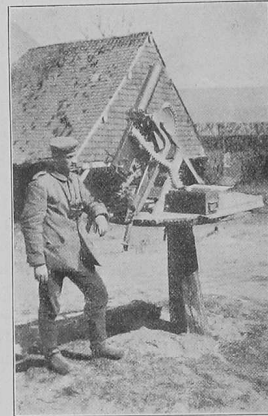


Die Allee von Dendecourt nach Estrees.

das charakteristische Beben einer gesprengten Mine, wo man ganz genau die Richtung der durchlaufenden Erderschütterungen feststellen kann. Ich sprang hoch und stürmte hinaus. Teufel noch einmal, nun haben diese Kerls doch unsere Mine gesprengt und unseren schönen Plan zunichte

gemacht, Knapp 3 Stunden vor der Ausführung! Gott sei dank hatte ich mich aber getäuscht; die Franzosen hatten im anschließenden Kompagniebezirk eine Gegenmine gezündet: die unsere aber lag noch unberührt in der Erde Schoß. Der Abend kam dann rasch heran. Punkt 7.30 Uhr ließ ich die Leute aus den Unterständen heraustreten und sich im Graben bereitstellen.

Die Jünger der Reserve, die mir zur Unterstützung beigegeben war, standen an den Scharten — die Sturmmannschaften, eng an die Brustwehr geschmiegt, dazwischen, Die hauptsächlichste Waffe in diesen Nahkämpfen ist die Handgranate — mit solchen waren die Mannschaften hinreichend versehen. Die Gasdruckpäckchen hatten die Soldaten angezogen, um gegen die Gase der Sprengung geschützt zu sein.



Ein zur Abwehr feindlicher Flieger aufgestelltes Maschinengewehr.

Ich ging die Gräben ab, da und dort ein aufmunterndes Wort zureufend. Alles war in bester Ordnung.

Es dämmerte bereits, das Spiel konnte beginnen. Ich holte mir vom Bataillonskommandeur die Erlaubnis ein, die Mine zünden zu dürfen. Der Mineur kurbelte seinen Elektromotor an . . .

Aller Augen hingen gespannt an dem Punkt, wo die Mine hochgehen sollte.

Plötzlich spaltete sich die Erde. Von unsichtbarer Macht getrieben rauschte die Mine, senkrecht, zylindrisch, wohl hundert Meter in die Höhe, um dann unter ungeheurem Prasseln in sich zusammenzufürzen.

Ich hatte nur mehr den einen Gedanken: Teufel, die sßt mal richtig, dann bebte und schütterte die Erde so stark, daß ich mich unwillkürlich an der Brustwehr anhielt. Im selben Moment ging's auch schon los — fuuh — fuuh — ih — sausten die ersten Granaten unserer Artillerie über unsere Köpfe weg auf die gegnerischen Gräben. Die schweren Minen und Erdmörser



Die Kirche von Sohercourt.

schlossen sich an. — Nur drei Minuten lang wurden die vordersten feindlichen Gräben mit Artilleriefeuer überschüttet, dann wurde dieses weiter vorwärts, auf die feindlichen Verbindungsgräben gelenkt, um ein Vordringen gegnerischer Reserven zu verhindern: Sperrfeuer. — „Vorwärts — Leute!“ —

Da traten Infanteristen und Pioniere aus ihrer Bereitstellung und gingen lautlos gegen die feindlichen Gräben vor. Die wenigen französischen Posten, die noch im Vorgelände waren, warfen die Gewehre weg und flohen.

Ich ging links mit der zweiten Welle vor und sah eben noch die erste kaum 40 Schritte vor mir gespensterhaft in den ersten gegnerischen Schützengräben hinabtauchen.

Nun war's Zeit für mich, in meinen Unterstand zurückzugehen, um von dort aus das Gefecht telephonisch zu leiten.

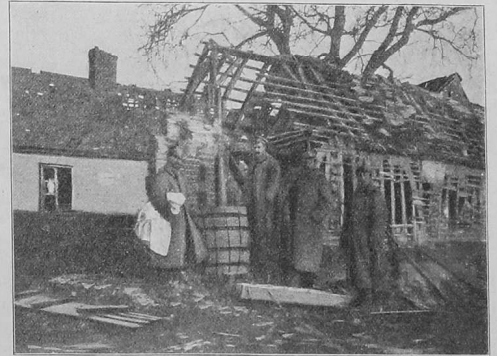
Ich wandte mich um: Ah — ein unermesslich schönes, erhabenes Schauspiel. Ununterbrochen zuckte es leuchtend auf, das waren die Abschüsse unserer Artillerie und Minenwerfer. Hoch oben am Himmel zogen die „Faseln“ (Geschosse der Erdmörser) ihre flammensprühende Bahn. Und ringsum ein Donnern, Brüllen, Zerspringen, Zerfetzen, ein Schüttern der Erde — ein Höllenkonzert . . .

Kaum war ich in meinem Unterstand, da meldete sich auch schon das Telephon: „Meldung von Zug B: Erster Graben vom Segner geräumt“ — Meldung von Zug H: „Zug H in den zweiten Graben eingebrungen.“ Dann wieder: „Minenwerfer links zu kurz“, dann: „Handgranaten



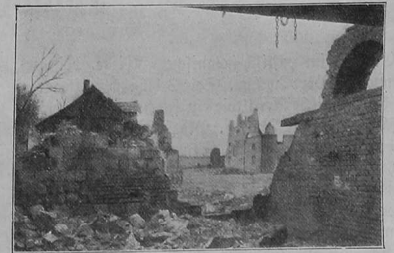
Englische Soldaten in Zibilleidern gefangenengenommen von einem Mgauer Landsmann (rechtsstehend).

benötigt“. — Das war ein ewiges Melden, Anfordern, Mitteilen — von vorn an mich und von mir weiter an den Bataillonskommandeur, der Artillerie und Minenwerfer anwies. — — —



Zwanziger vor ihrem Quartier, das deutliche Spuren feindlicher Gräbe zeigt.

Plötzlich wurde die Züre aufgestoßen: herein stolperte der erste Gefangene: „Pitie, pitie, monsieur, cinq enfants!“ Er war ganz verkörst. Der Mann, der ihn herübergebracht hatte, erzählte mir freudbefrahlend, wie's drüben zuzug. — Das gegnerische Drahtverhau hatte fast kein Hindernis mehr gebildet: es war zum größten Teil zusammengeschossen oder verschüttet. — Auch der Graben war teilweise umgestürzt. Programmäßig hatten die Unseren sich vor dem Graben hingelegt, Handgranaten hineingeschleudert und waren nach deren Zerspringen in den Graben gesprungen, um mit dem furchtbaren Schlächtruf: „Quatfau“ (was uns kein Franzose nachspricht) die Gräben zu säubern. Was Widerstand leistete, wurde niedergemacht. Die Franzosen dachten größtenteils gar nicht mehr an Widerstand; sie hatten sich in ihre Unterstände verkrochen oder waren durch die Verbindungsgräben nach rückwärts geflohen, wo sie dann in unser Artilleriefeuer kamen. Was in den Unterständen war, wurde aufgefordert, herauszukommen und sich



Trümmer der Kirche von Sab.

zu ergeben. Wenn nicht, steckte man ihnen kurzerhand einige Handgranaten in den Unterstand und schoß dann durch die Türe hinein. Einige Franzosen hatten in ihrer Angst und Kopflosigkeit die Vogelstrauchpolitik nachgeahmt: Sie hatten sich, Kopf voran, in ihre Wasserlöcher verfrachten;



Windmühle bei La Maisonette.

Hinterteil und Beine waren jedoch noch sichtbar. Sie wurden herausgezogen und gefangen genommen.

Das Unternehmen war vollkommen geglückt. Die drei Wellen, die getrennt zu beiden Seiten des neuen Sprengtrichters angelegt waren, hatten sich programmäßig im dritten französischen Graben die Hand gereicht und die Verbindungsgräben abgeperrt. Unter ihrem Schutze konnten die Pioniere fest ihre mitgeführten Sprengladungen einbauen und so die gegnerischen Minenstollen und Minenvorhäuser wirksam zerstören.

Um 8.30 Uhr bekam ich die Meldung aus den gegnerischen Gräben: Alles fertig. Ich gab Befehl zum Zurückgehen. Gleichzeitig gab ich für unsere Artillerie das Zeichen: höchste Feuersteigerung. Unter dem Schutze eines kurzen, aber wütenden Trommelfeuers räumten meine Leute

die Stellung wieder, die vom Gegner vollkommen gefäubert war.

Als sie in ihren Unterständen waren, ließ ich der Artillerie wieder melden, daß meine Leute herüber wären und daß das Feuer eingestellt werden könnte. Fast auf den Schlag brach darnach das Feuer ab, und da, wo eben noch ein infernalisches Konzert, war plötzlich Ruhe! —

Nur hier und da fauchte noch eine französische Granate heran, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Meine Leute waren schon wohlgeborgen. —

Dank ihrer Tätigkeit, dank der Tapferkeit meiner Leute war es gelungen, die Franzosen vollkommen zu überumpeln und einen vollen Erfolg zu erzielen bei beispiellos geringen eigenen Verlusten.

1 Toter, 2 leicht Verwundete auf unserer Seite. Der Gegner hatte 30—40 Tote, nicht eingerechnet die durch die Mine Versütteten, deren Zahl nicht festgestellt werden konnte. Außerdem fielen 11 Infanteristen als Gefangene, alle bereits feldgrau, in unsere Hand. Es waren meist ältere Leute von 32—38 Jahren eines Territorialregiments. Außerdem wurden an 30 Gewehre, eine große Menge Tornister, Handgranaten und Schanzzeug erbeutet.

Der gegebene Auftrag war in jeder Hinsicht vollkommen ausgeführt.

Der Tagesbericht vom 19. Sept. meldete denn auch schlicht und einfach: „Westlicher Kriegsschauplatz: Südöstlich von Bray (an der Somme) gelang eine ausgedehnte Sprengung in und hinter der feindlichen Stellung. In dem anschließenden, für uns günstigen Gefecht hatten die Franzosen erhebliche blutige Verluste. Es wurden einige Gefangene gemacht. . .“

Der französische Tagesbericht, der einen Tag später in unsere Hände kam, machte uns doch ein bißchen lachen: „Zwischen Fay und Dompierre versuchten die Deutschen im Anschluß an eine Sprengung zum Sturm gegen unsere Stellung vorzugehen. Die Unternehmung wurde durch unsere Artillerie in ihrem Keime erstickt.“

Das wußten wir aber doch besser. . .

## Handgranaten.

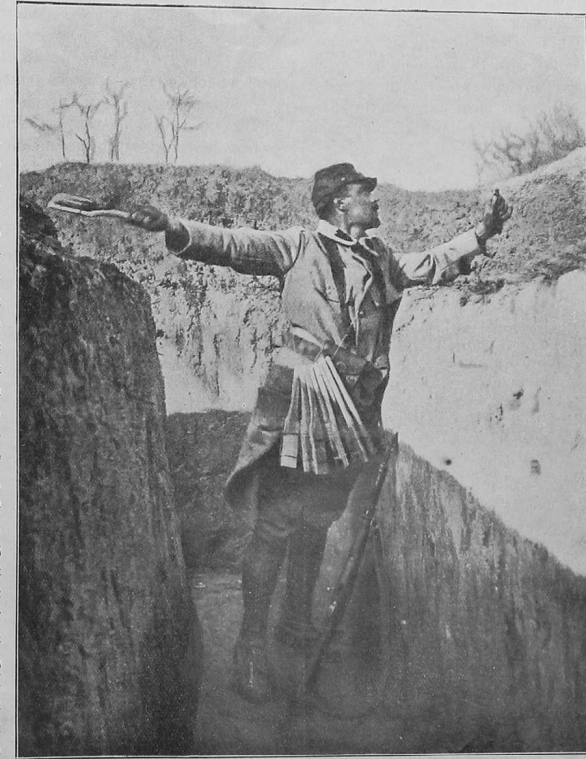
Von Hanns Günther.

Es war im russisch-japanischen Kriege, bei der Belagerung von Port Arthur. Seit 3 Uhr nachmittags unterhielt die japanische Artillerie ein furchtbares Feuer auf die Verschanzungen der Russen. Plötzlich, um 1/6 Uhr, schwiegen die Geschütze, und die Sturmkolonne, das 1. Regiment, trat an. Aber, seltsam, nicht in aufgelösten Schützenlinien, wie es der Regel entsprach, sondern in einer Formation, die seit hundert Jahren von den Schlachtfeldern verschwunden war, die die Theoretiker in Grund und Boden verdamnten: aufgeschlossenen, in einer Frontbreite von zwei Kompagnien, mit gefälltem Bajonett, die Führer mit

geschwungenem Degen den Truppen einige Schritte voraus. Jeden Augenblick glaubte man, die vordersten Reihen von einer Salve weggefegt zu sehen. Aber das Regiment erkletterte den Abhang der feindlichen Stellung, und die russische Artillerie rührte sich nicht. Sie sah die Feinde erst, als sie schon dicht vor der Schanze standen. Da war es zu spät, denn einige Minuten darauf machte die japanische Infanterie die russische Bedienungsmannschaft an ihren Geschützen nieder. Und nun nahm diese Infanterie, wie um das so seltsam begonnene Werk durch ein noch seltsameres zu krönen, den Kampf mit den übrigen feindlichen

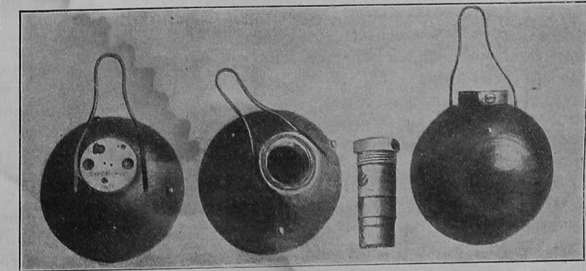
Truppen mit einer Waffe auf, die noch weiter zurück datierte als die geschlossene Formation, mit einer Waffe, die um 1800 wegen ihrer

Gefährlichkeit für den, der sie führte, fast überall aufgegeben worden war. Sobald eine japanische Kompagnie die Höhe der feindlichen Stellung erreichte, nahmen die Leute das Gewehr in die linke Hand und warfen mit der Rechten ihren Gegnern Wurfgeschosse an den Kopf, die man zunächst für Steine hielt. Aber diese Steine zersprangen mit fürchterlichem Krachen, alles zerreisend, verstimmend, wegsegend, was Menschliches in ihrer Nähe war. Die ganze Stellung schien plötzlich in eine heulende, krachende Hölle verwandelt zu sein, in der eine Horde wahnsinnig gewordener Teufel tobte. Die ganze seltsame Szene dauerte knapp zehn Minuten. Dann waren alle Russen tot oder gefangen oder auf der Flucht nach Port Arthur



Französischer Infanterist mit Handgranaten werfend.

runge von Bergen ob Zoom (1747), Madras (1759) und Mainz (1793) benutzt.



Englische Handgranaten mit Schwingriemen.

pulver gefüllten Flaschen und Tonkugeln zum ersten Male benutzt, dann langsam vervollkommen und besonders tapfern Leuten, den Granatieren (= „Granadieren“), zur Handhabung anvertraut, waren die Handgranaten im 16., 17. und 18. Jahrhundert in jedem Kriege, insbesondere bei jeder Belagerung, zu finden. So wurden bei der Belagerung von Wien durch die Türken im Jahre 1683 nicht weniger als 805000 Handgranaten geschleudert, und 1686 führte das kaiserliche Heer, das unter Karl von Lothringen das in den Händen der Türken befindliche Ofen belagerte, 84 Tausend Handgranaten mit. Bei der Einnahme von Mons und Namur durch Vauban in den Jahren 1691/92 spielten die Handgranaten gleichfalls eine große Rolle. Und im 18. Jahrhundert wurden sie u. a. bei der Belagerung von Bergen ob Zoom (1747), Madras (1759) und Mainz (1793) benutzt.

Die anfänglich zur Herstellung der Handgranaten verwendeten Flaschen, Holz- und Tonkugeln wurden bald durch eiserne Hohlkugeln ersetzt, die mit ihrer Pulverfüllung rund ein Kilogramm wogen. Die Zündung wurde durch eine kurz vor dem Wurf in Brand gesetzte

Zündschnur oder Brandröhre bewirkt. Da dieses Zündverfahren jedoch für den Grenadier sehr gefährlich war, weil die Granaten oft zu früh plakten, suchte man die Brennzünder bald durch Aufschlagzünder zu ersetzen. Entsprechende Versuche führten aber nicht zum Ziel, da die Zündung häufig unterblieb. Infolgedessen mußte man wohl oder übel bei den Brennzündern bleiben, doch brachten die damit verbundenen Gefahren die Waffe mehr und mehr in Mißkredit, so daß sie mit der fortschreitenden Verbesserung der Feuerwaffen langsam verschwand.

Offiziell wurde die Handgranate allerdings erst sehr spät abgeschafft, in Preußen beispielsweise erst um 1885, und in einigen Ländern, so in Frankreich und Rußland, sogar nie. In Wirklichkeit war ihre Anwendung im Feldkrieg aber schon im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts sehr selten geworden, und um 1801 hatte man sie, dem Zeugnis der Dörfenthalischen „Enzyklopädie der Kriegswissenschaften“ zufolge, beinahe überall beiseite gelegt. Im Festungskrieg finden wir sie auch im 19. Jahrhundert noch, beispielsweise bei der Belagerung von Sebastopol im russisch-türkischen Kriege (1854–56). Und im Kolonialkrieg hat



Schweizerische Soldaten üben sich im Werfen von Handgranaten.

schließlich wurde die Handgranate von beiden Parteien als Haupt-Nahkampfwaffe benutzt, da sie an Wirkung dem Gewehr, der Pistole, dem Bajonett weit überlegen war. Diese Erfahrung hat verschiedene Länder, u. a. auch Deutschland, bewogen, die Handgranate wieder einzuführen. Daß diese Maßregel richtig war, beweist der gegenwärtige Krieg, in dem die Handgranate insbesondere bei Stellungskämpfen eine ungemein große Rolle spielt.

Die im russisch-japanischen Kriege benutzten Handgranaten stellten nur in bezug auf die Ladung, zu der man Dynamit, Pikrinsäure, Schießbaumwolle und Spreng-Gelatine benutzte, einen Fortschritt gegenüber den alten Formen dar. Im übrigen waren die Geschosse fast noch primitiverer Natur als die des Mittelalters, barg man die Ladung doch vielfach in leeren Konservendbüchsen oder auch nur in einer Hülle von Papier. So erwähnt Villaret, daß die Japaner sehr wirksame Handgranaten dadurch herstellten, daß sie ein Prisma von Pikrinsäure zwischen zwei Schießbaumwoll-Prismen legten, das Ganze in Papier wickelten und das Paket in der Längsrichtung mit Bindfäden umschnürten. Und Nörregaard schreibt in seiner

Darstellung der Kämpfe um Port Arthur, die japanischen Handgranaten, hätten meist aus mit Dynamit gefüllten Blechschachteln bestanden, oft aber auch nur aus Bambusrohrstücken, die 500–1500 Gramm Sprengstoff enthielten. Die Russen bedienten sich anfänglich zur Herstellung der Handgranaten meist alter Rundkugeln oder alter Gebirgsartilleriegeschosse. Später, als dieses Material aufgebraucht war, nahmen sie ihre Zuflucht gleichfalls zu Konservendbüchsen, neben denen sie noch gebrauchte Kartuschen und nicht geplaste Mäntel feindlicher Schrapnells benutzten, die mit Sprengpatronen gefüllt und durch einen Holzdeckel verschlossen wurden. (Fortf. folgt.)

## Die große Herbstoffensive im Westen.

„Wenn der englische Finanzminister Lloyd George behauptet, der Sieg gehöre dem, der das letzte Pfund hat, so behaupte ich: Sieger bleibt der, der die stärksten Nerven hat.“  
Hindenburg.

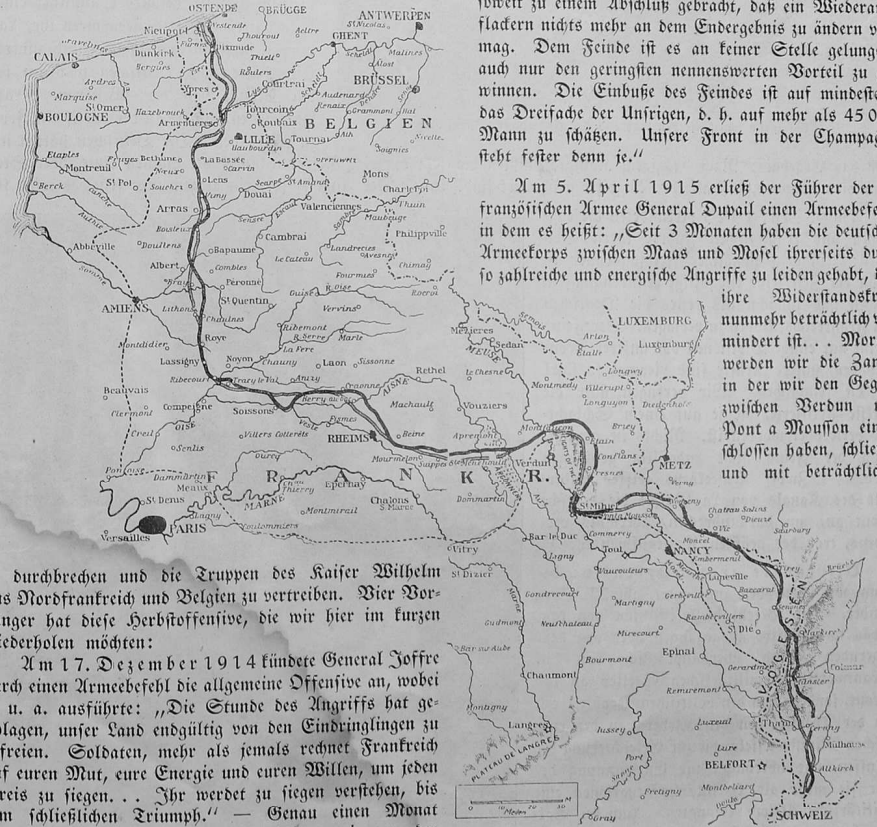
### Allgemeines.

Am 22. September des Jahres 1915, just zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, begann drüben an der Westfront eine furchtbare Schlacht, eine jener großen Offensiven, mit der die Franzosen und Engländer bereits zum fünftenmal den Versuch erneuerten, die deutschen Linien

deutschen Heeresleitung, daß die Angriffsversuche, die der Gegner seit ungefähr 4 Wochen auf dem westlichen Kriegsschauplatz macht, an keiner Stelle einen nennenswerten Gewinn gebracht hätten, während unsere Truppen nördlich La Bassée, an der Aisne und in den Argonnen recht befriedigende Fortschritte zu verzeichnen hatten. Die deutsche Heeresleitung berechnete die Verluste des Feindes auf mindestens 150 000 Mann, während unsere Gesamtverluste im gleichen Zeitraum noch nicht ein Viertel dieser Zahl erreichten.

Am 10. März 1915 meldete das Große Hauptquartier: „Mit den heute und an den letzten Tagen gemeldeten Kämpfen ist die Winterchlacht in der Champagne soweit zu einem Abschluß gebracht, daß ein Wiederaufklaren nichts mehr an dem Endergebnis zu ändern vermag. Dem Feinde ist es an keiner Stelle gelungen, auch nur den geringsten nennenswerten Vorteil zu gewinnen. Die Einbuße des Feindes ist auf mindestens das Dreifache der Unserigen, d. h. auf mehr als 45 000 Mann zu schätzen. Unsere Front in der Champagne steht fester denn je.“

Am 5. April 1915 erließ der Führer der 1. französischen Armee General Dupail einen Armeebefehl, in dem es heißt: „Seit 3 Monaten haben die deutschen Armeekorps zwischen Maas und Mosel ihrerseits durch so zahlreiche und energische Angriffe zu leiden gehabt, daß ihre Widerstandskraft nunmehr beträchtlich vermindert ist. . . Morgen werden wir die Zange, in der wir den Gegner zwischen Verdun und Pont a Mousson eingeschlossen haben, schließen und mit beträchtlichen



zu durchbrechen und die Truppen des Kaiser Wilhelm aus Nordfrankreich und Belgien zu vertreiben. Vier Vorgänger hat diese Herbstoffensive, die wir hier in kurzen wiederholen möchten:

Am 17. Dezember 1914 kündete General Joffre durch einen Armeebefehl die allgemeine Offensive an, wobei er u. a. ausführte: „Die Stunde des Angriffs hat geschlagen, unser Land endgültig von den Eindringlingen zu befreien. Soldaten, mehr als jemals rednet Frankreich auf euren Mut, eure Energie und euren Willen, um jeden Preis zu siegen. . . Ihr werdet zu siegen verstehen, bis zum schließlichen Triumph.“ — Genau einen Monat später, am 17. Januar 1915 erfuhren wir von der

Kräften von vorn und im Rücken angreifen und die feindlichen Truppen zwischen Mes und St. Mihiel vernichten.“ konnte die Hoffnung, die man auf ihn gesetzt hatte, bisher in gar keiner Weise erfüllen. Joffre mußte gehorchen, und so hat er unter dem 14. September an die kommandierenden Generale den großen Tagesbefehl hinausgegeben, in welchem der französische Soldat auf die Wichtigkeit der großen Offensive aufmerksam gemacht werden sollte. Es sei eine Notwendigkeit, zum allgemeinen Angriff zu schreiten, um so die Deutschen aus Frankreich zu verjagen. Alles sei geschehen, damit dieser Angriff mit erheblichen Kräften und gewaltigen materiellen Mitteln unternommen werden könne; der gegenwärtige Zeitpunkt sei für einen allgemeinen Angriff besonders günstig: einerseits hätten die Rittgenerärrmeen ihre Landungen in Frankreich beendet und andererseits hätten die Deutschen noch im letzten Monat von der Westfront Kräfte weggezogen, um sie an der russischen Front zu verwenden. Die Deutschen hätten nur



Vormarsch von Reserven während der Champagne-Offensive.

Und das Ergebnis: Nach 9 tägigem Kampfe mußten die sehr dürftige Reserven hinter der dünnen Linie ihrer Stellungen erkennen, daß all ihre Angriffe gescheitert sind. Der Angriff soll ein allgemeiner sein; es wird sich

Am 9. Mai 1915 verkündeten die englischen und französischen Führer ihren Soldaten: „Nach 9 monatiger Feldzugsdauer ist es an der Zeit, eine endgültige Anstrengung zu machen und zunächst als erstes die Deutschen von Frankreichs Boden zu verjagen. Der Feind scheint nur einige Divisionen vor unserer Front zu haben, unsere Kräfte sind viermal so stark als die feindlichen. Wir verfügen über die stärkste Artillerie, die je auf einem Schlachtfeld verwendet worden ist. Nichts ist erreicht, wenn der Feind nicht endgültig geschlagen wird.“ — Zwölf Armeekorps griffen beiderseits des Kanals von La Bassée die deutsche Front an, um durchzubrechen, abermals vergebens, trotz des größten Kraftaufwandes.

Die fünfte große Offensive begann, wie schon oben angedeutet, am 22. September. Der Befehl hierzu ist nicht von dem bedächtigen Joffre ausgegangen oder von dem zögernden Frensch, überhaupt nicht von den verantwortlichen militärischen Stellen an der Front, sondern von den politischen Drahtziehern an der Themse, von den Klebern an den englischen Ministersejsseln, die zur Erleichterung der Russen, wie überhaupt zur Entspannung der für sie mehr als kritischen Situationen eine militärische Aktion verlangten. Auch der Balkan hatte zu dieser Zeit eine Enttäuschung um die andere gebracht und der italienische Freund



Französische Schleuderbomben werden an die Front gebracht.

nicht nur darum handeln, die ersten feindlichen Gräben wegzunehmen, sondern ohne Ruhe Tag und Nacht durchzustößen über die zweite und dritte Linie bis in das freie Gelände. Kommandeur der Gardebrigade seinen Truppen viel Glück.



Der Kaiser besucht General von Einem in der Champagne.

(Von links nach rechts: Kaiser Wilhelm, General von Einem, General von Lüttich, Herzog von Braunschweig.)

Die ganze Kavallerie werde an diesen Angriffen teilnehmen, um den Erfolg auszunützen. Er hat den anfeuernden Worten des kommandierenden Generals von heute morgen nichts hinzuzufügen. Möchte sich aber jedermann

Ein französischer Regimentskommandeur gab zu dem Joffre'schen Tagesbefehl einen Zusatz, in dem es heißt:

„Den Leuten sei begreiflich zu machen, daß die von ihnen geforderte Anstrengung derartige Folgen haben kann, daß der Krieg binnen kurzem mit einem Schlag zu Ende ist“, und der Kommandeur der englischen Gardebrigade ergänzte den Befehl des Generals Joffre durch folgende Worte, die am 25.

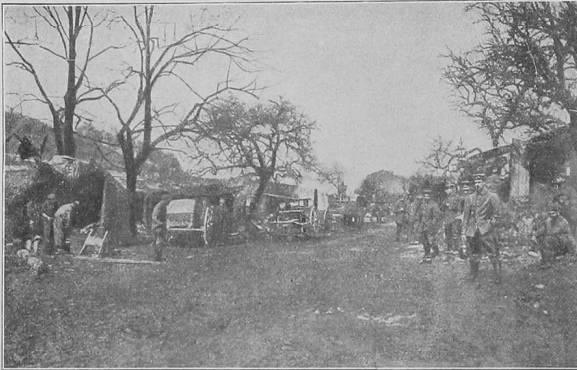


Der Marktplatz von Baillly.

Er hat den anfeuernden Worten des kommandierenden Generals von heute morgen nichts hinzuzufügen. Möchte sich aber jedermann zwei Dinge vor Augen halten: erstens, daß von dem Ausgang dieser Schlacht das Schicksal kommender Generationen abhängt, zweitens, von der Gardebrigade Großes erwartet wird.“

Der Befehl Joffres war eine treue Nachahmung des Befehles, den Generalfeldmarschall von Hindenburg im April 1915 an seine untergebenen Korpskommandanten gerichtet

hat, als deutscherseits der Plan gefaßt worden war, die Russen aus Galizien hinauszujagen, ihre befestigten Linien zu durchstoßen und sie unaufhörlich zu verfolgen. Der sorgfältig vorbereitete Angriff wurde am 2. Mai mit einer 4stündigen Kanonade begonnen; diese aber stießen nicht bloß die erste Linie durch, sondern deren



Eine „Lagerstraße“ zwischen Maas und Mosel.

sieben Linien in einer Breite von 40, mit einer Tiefe von 20 Kilometer. Schon am 3. Mai erkümmerten sie die dahinterliegende Stadt Gorlice und in ununterbrochener Reihe vollzogen sich die großen weltgeschichtlichen Ereignisse, die wir in den vorausgegangenen Artikeln eingehend behandelt haben.

Die Führer der Franzosen und Engländer, die Generale Joffre und French, wollten es Hindenburg und Mackensen gleich tun, ja sie suchten sogar die deutschen Heerführer noch zu übertrumpfen und eröffneten den Kampf mit einem 70-stündigen Trommelfeuer, wobei sie sicher darauf rechneten, daß die deutschen Nerven einen solchen Anprall nicht aushalten und tot gemadht würden. Aber Hindenburg hatte wieder einmal recht, wenn er am Anfang des Krieges den Ausdruck getan hat: Wenn der englische Finanzminister Lloyd George behauptet, der Sieg gehöre dem, der das letzte Pfund hat, so behaupte ich, Sieger bleibt der, der die stärksten Nerven hat. Und wahrlich, die Herbstoffensive im Westen hat den vollen und sicheren Beweis erbracht, daß die Deutschen bedeutend stärkere Nerven haben als die Russen, die das Trommelfeuer am Dunajec nur 4 Stunden auszuhalten vermochten.

Es wäre ganz verfehlt anzunehmen, daß die deutsche Heeresleitung von der Offensive überrascht worden wäre. Nichts weniger als das. Seit Wochen wußte

man, daß der Gegner starke Stoßtruppen hinter seiner Front versammelte. Unsere Flieger haben schon dafür gesorgt, daß all diese Bewegungen an maßgebender Stelle bekannt wurden, und so war man auch auf unserer Seite nicht müßig, und hat Vorbereitungen getroffen, so weit es eben mit den zur Verfügung stehenden Streitkräften möglich war. Diste Knüppeldämme in riesiger Ausdehnung sind in wochenlanger Arbeit geschaffen worden, die bei jedem Wetter brauchbare Verbindungswege abgeben. Prachtvoll fest waren die Schützengräben ausgebaut, kleinen Erdfestungen gleich, und die Grabenwände überall mit engem Geslecht aus Weiden und Haselnußfrüchten überzogen, damit das körnige oder feuchte Erdreich nicht hereinbrechen kam. In der Tat, alles, was da geschaffen worden ist, war solid, stark und sauber. Solider aber und noch stärker war der Geist, der in all den harten Monaten eines wechselfellen gefahrvollen Lebens die deutschen Truppen besaß. Der Befehl des Generalleutnant Fleck, eines Armeegruppenführers, wendet sich an diesen Geist der Soldaten mit folgenden Worten:

„Heute hat die französische Artillerie vor der ganzen Front der Armeegruppe mit dem Trommelfeuer eingesetzt, das einem Angriff vorauszugeben pflegt. Es scheint, daß die französische Heeresleitung wieder hier in der Champagne zu einer neuen verzweifelten Kraftanstrengung ansetzt, um die deutsche Kampffront zu durchbrechen. Kameraden, laßt uns in dieser ersten Stunde geloben, daß jeder einzelne, mag er im Schützengraben, in den Batterien, den Befehlsständen oder sonstwo stehen, seine Pflicht tun wird bis zum Aussterben. Wo immer der Ansturm kommt, soll ihn unser wohlgezieltes Feuer empfangen; im Sturm- und Handgranatengriff wollen wir den



Offiziere vor einem Untersand, der in den Fels hineingebauet wurde und den besten Schutz gegen die feindlichen Granaten bietet.

Feind hinauswerfen, wo er eindringt. Wenn wir hiezu den eisernen Willen, die todesmutige Entschlossenheit haben, dann muß jeder feindliche Angriff zerschellen und das

Waterland kann ruhig auf die eiserne Mauer blicken, die seine Söhne hier bilden. Und nun im Vertrauen auf Gott dem Kampfe entgegen!“ (Fortsetzung folgt.)

## Die Ereignisse des Weltkrieges.

1916.

1. Januar: Ostlicher Kriegsschauplatz: Scheitern eines russischen Angriffs bei Friedrichstadt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Zusammenbruch feindlicher Vorstöße im Raume nordöstlich Buczacz unter schweren Verlusten für den Gegner.

Angriffe des Feindes bei Jazlowiec südlich von Buczacz und nächst Uscieczko am Dniestr wurden abgewehrt.

Balkan-Kriegsschauplatz: Griechischer Protest gegen die Verhaftung des deutschen, österreichisch-ungar., türkischen und bulgarischen Konsuls.

Die Sobranje hat den Gesetzentwurf betreffend Eröffnung eines Kriegskredites von einer halben Milliarde endgültig genehmigt.

Im deutsch-bulgarischen Anleihevertrag verpflichteten sich Deutschland und Österreich-Ungarn, Bulgarien monatlich für die Dauer des Krieges 50 Mill. Leva gegen 5 Proz. Schatzscheine vorzustrecken.

2. Januar: Veröffentlichung von feindlichen Diplomatenbriefen, die am 4. Dezember 1915 von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot im Mittelmeer den auf dem griechischen Dampfer „Spetsai“ befindlichen englischen Offizieren abgenommen wurden.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Eroberung eines feindlichen Grabens südlich des Hartmannsweilerkopfes fielen über 200 Gefangene in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Übermaliger mißglückter feindlicher Angriff an der Strypafront nordöstlich Buczacz am 1. Januar sowie auf eine Schanze nordöstlich Burkanow.

See-Kriegsschauplatz: Der Postdampfer „Persia“ (7951 Tonnen) wurde am 30. Dezember auf der Fahrt nach Bombay bei Kreta versenkt. Unter den an Bord befindlichen Amerikanern befand sich auch der amerikanische Konsul von Athen.

3. Januar: Westlicher Kriegsschauplatz: Die britischen Verluste im Monat Dezember 1915 betragen 884 Offiziere und 13 686 Mann.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Am 2. Januar wurde an der bessarabischen Front erbittert gekämpft. Alle Durchbruchversuche des Feindes im Raume von Zaporouk brachen zusammen; 3 Offiziere, 850 Mann gefangen.

König Peter ist am 2. Januar an Bord eines französischen Torpedobootszerörers in Saloniki eingetroffen.

See-Kriegsschauplatz: Der britische Dampfer „Glen-gyle“ (9000 Tonnen) wurde auf dem Wege von Eng-

land nach Wladivostok zwischen Port Said und Malta versenkt.

Der japanische Dampfer „Kenko Maru“ (5217 Tonnen, 1914 erbaut) wurde ebenfalls in den Grund gehöhrt.

4. Januar: Südöstlicher Kriegsschauplatz: Weitere Durchbruchversuche des Gegners bei Zaporouk an der bessarabischen Front gescheitert.

Feindliche Angriffe nordöstlich Okna gegen die Brückenschanze bei Uscieczko und im Raume nordöstlich von Buczacz wurden abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Österreichische Flieger belegten ein Magazin in Ala mit Bomben.

Kolonial-Kriegsschauplatz: Jaunde in Kamerun wurde am 1. Januar vom Feinde besetzt.

5. Januar: Als Antwort auf die Maßnahme der bulgarischen Regierung gegen den französischen Botschaftsin in Sofia wurde der bulgarische Kanzler in Paris verhaftet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Zusammenbruch feindlicher Infanterieangriffe bei Zaporouk, östlich Narancze, auf die Brückenschanze bei Uscieczko und in der Gegend von Jazlowiec.

Balkan-Kriegsschauplatz: Am 4. Januar wurde den Gesandten der Vierverbandsmächte ein schriftlicher Protest gegen die Verhaftung griechischer Untertanen übermittelt.

6. Januar: Die englischen Gesamtverluste an der Westfront zwischen dem 25. September und 8. Okt. 1915 betragen Offiziere: 773 tot, 1288 verwundet, 317 vermißt; Mannschaften: 10 345 tot, 38 095 verwundet, 8848 vermißt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Lens vom Feinde heftig beschossen.

Erfolgloser feindl. Luftgeschwaderangriff auf Douai. Zwei englische Kampfflugzeuge vernichtet, das eine durch Leutnant Velfe, der damit das siebente feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hat.

Türkischer und Balkan-Kriegsschauplatz: Nördlich von Berane und westlich von Kosaj sind die Truppen der Armee des Generals v. Koevesh in günstiger fortgeschreitendem Angriff gegen die Montenegriner.

7. Januar: Die Vorlage über die Wehrpflicht im englischen Unterhaus mit 403 gegen 105 Stimmen am 6. Januar angenommen.

Die englische Arbeiterschaft gegen die Wehrvorlage.

Rücktritt der Arbeiterminister Henderson, Brace und Roberts.



## Kleine Chronik.

August 1915.

1. August. Ein volles Jahr steht nun Europa, ja die ganze Welt in Flammen. Ein volles langes Jahr dauert nun dieser entsetzliche Krieg und noch ist ein Ende nicht abzusehen. Als am Abend des 2. August 1914 unsere Zwanziger ihre Garnisonen Lindau und Kempten unter dem begeisterten Jubel der Bevölkerung verließen, um in den heißen Kampf zu ziehen, ahnte niemand, daß dieser Krieg so lange dauern würde. „Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten, um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens. Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Ros, auch gegen eine Welt von Feinden!“ So treten wir mit Gottvertrauen in das zweite Kriegsjahr ein.

Am Jahrestage des Kriegsbeginnes ist es ganz besonders ein Herzensbedürfnis, uns dankbar zu bezigen für den durch beispiellose Opfer herbeigeführten, für uns günstigen Verlauf des Krieges, und derer zu gedenken, welche diese Opfer ohne Zögern auf sich genommen haben. Es wurde daher allgemein am 1. August ein Opfertag abgehalten. Dieser ergab:

In Kempten 4118 M., Lindau 4267 M., Kaufbeuren 2370 M., Jmmenstadt 1465 M., Jodbad-Sulzbrunn 129.50 M., Aeschach 2128 M., Hoyren 1360 M., Neutin 3960 M., Sulzschneid 202 M., Maierhöfen 900 M., Markt Oberdorf 2088 M., Friedrichshafen 8195 M., Niederstaufer 388 M., Weiler 1000 M., Eratsbosen 1000 M., Oberstdorf 3000 M.

In Kempten und in Kottern fanden zwei Volksversammlungen statt, um neuerdings Stellung zu den hohen Preisforderungen für Lebensmittel zu nehmen.

Der Kirchendor Unterjoch veranstaltete am Opfertag (1. Aug. 1915) mit Unterstützung mehrerer in der Sommerfrische weilenden Herren Lehrer aus München ein Kirchenkonzert mit gefanglichen und instrumentalen Vorträgen. Herr geistl. Chordirektor Karl Koch aus Bogen entzückte die Zuhörer durch sein meisterhaftes Orgelspiel. Das reiche Erträgnis des Konzertes floss der Kriegskasse zu.

Ein in Wengen veranstaltetes Eierfingen brachte 540 Eier und 12 Mark ein.

Der Telegrammverkehr mit Tirol und Vorarlberg nördlich des Brenners ist seit dem 1. August wieder zugelassen.

Reisende, welche in jüngster Zeit die Schweiz besuchten, mußten bei ihrer Rückkehr die Erfahrung machen, daß die schweizerischen Zollbehörden auch deutsches Gold beschlagnahmten und durch Schweizer Papiergeld ersetzen.

Es wird die Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinmetall verfügt.

An der Verwundeten-Sonderfahrt am 6. August beteiligten sich 217 Kriegsverwundete der Lazarette in Lindau.

In Kaufbeuren sind am 5. August 45 Verwundete eingetroffen.

Der Fall von Warschau und Jwangorod, der das große und unvergeßliche Ereignis des 5. August bildete, weckte allenthalben jubelnde Begeisterung; in Lindau fand eine Festigung der städtischen Kollegien und in Kaufbeuren Stundmusik vor dem Rathaus statt.

In Jüssen sind am 15. August wieder 19 Leichtverwundete eingetroffen.

Echt vaterländischen Sinn und Nächstenliebe bekundeten in Kaufbeuren Geschwister-Familien, indem sie eine Spende von 6000 Mark dem Stadtmagistrate zur Heilung von Kriegswunden überreichten. Über die Spende soll nach Beendigung des Krieges verfügt werden.

Der Fremdenverkehr in Oberstdorf hat Mitte August eine erfreuliche Zunahme gezeigt. Freilich steht die Zahl von 2391 Kurgästen hinter der Besuchsziffer normaler Jahre, in denen um diese Zeit durchschnittlich 3-4000 Sommergäste gezählt wurden, immer noch fühlbar zurück, übertrifft aber immerhin die gehegten Hoffnungen. Der Gesamtbefuch des Kurortes beläuft sich bisher auf 7150 Personen.

Die im Juli abgehaltene Sammlung für die Kaiser-Wilhelm-Spende der deutschen Frauen hat in Kaufbeuren (Stadt und Land) 1819 M., in Kempten 2085 M. und in der Gemeinde St. Lorenz 436 M. und 1465 Eier ergeben.

Die verwundeten Krieger aus den Lazaretten im Bodenseegebiet begaben sich am 18. August mit einem Sonderdampfer nach Bregenz, um dort gemeinsam mit ihren österreichischen Kameraden den Geburtstag des Kaisers Franz Josef von Österreich festlich zu begehen.

Der Schweizer Bundesrat faßte einen Beschlus betr. amtlicher Aufnahme der Bestände an Waren, die sich in der Schweiz befinden. Wer falsche Angaben macht, kann mit Strafen bis zu 10 000 Franken belegt werden.

Das K. Bezirksamt Kempten hat in der jüngsten Zeit eine Reihe von Sammlungen durchgeführt, deren Ergebnis wiederum der Opferwilligkeit und Gebefreudigkeit unserer Landbevölkerung ein glänzendes Zeugnis ausstellt. Es ergaben: 1. Die Sammlung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen (Kriegsinvaliden-Fürsorge): 19 260 M.; 2. die Opfertagsammlung: 5947 M.; 3. die Sammlung für die Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen: 4118 M.; 4. die Eierammlung zugunsten der Kreissammelstelle und der Kemptener Lazarette: 31 647 Stück und 36 M. bar; 5. die sog. „Weiße Woche“: 980 M. in bar und ungefähr 4700 Weiszeuggegenstände, u. a. 1730 Hemden, 734 Leintücher, 597 Handtücher, 502 Kopfkissenbezüge, 370 Paar Socken, 156 Taschentücher, 153 Beinkleider, 153 Bettüberzüge usw.; 6. die Wollzeugsammlung: rund 7000 Kilogramm Wollabfallstoffe.

## Das Eisene Kreuz.

Soll Mut beweist das junge Blut  
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Ehr  
Fürs Vaterland!

### I. Klasse.

Hoffmann Erich, Hauptmann und Führer einer Maschinengewehr-Abteilung (sein Bild und die näheren Angaben finden sich in Lieferung 49 Seite 1031 der „Allgäuer Kriegschronik“), wurde für tapferes Verhalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

### II. Klasse.



Wehnert Andreas, Leutnant im 25. Infanterie-Regiment. Leutnant Wehnert wurde am 9. Juni 1892 zu Lichtensfels (Oberfranken) geboren. Nach Absolvierung der 6. Klasse des Gymnasiums zu Kempten und einer zweijährigen Tätigkeit als Inzipient am Stadtmagistrat daselbst rückte er am 1. Okt. 1911 als Einj.-Freiw. zum 2. Bataillon des 20. Inf.-Regts. ein und war dann als Kanj. leigehilfe beim Stadtmagistrat Kempten tätig, bis ihn der Krieg von seinem Posten abberief. Am 4. Mobilmachungstage rückte Leutnant Wehnert, damals noch Unteroffizier, zum 20. Inf.-Regt. ins Feld, wurde im Mai 1915 zum 25. Inf.-Regt. versetzt und am 5. August desselben Jahres zum Wizefeldwebel der Reserve befördert. 13 Tage später wurde ihm für vorbildliche Leistungen der Tapferkeit als Gruppen- und Zugführer sowie für erfolgreich ausgeführte freiwillige Patrouillengänge das Eisene Kreuz verliehen. Der Ausgezeichnete, der auch das Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielt, wurde im Herbst 1915 zum Leutnant befördert.



Schöller Joseph Anton, Leutnant der Reserve im 20. Inf.-Regt., geb. zu Granheim, D.-A. Ehingen (Württ.), am 2. April 1893. Leutnant Schöller widmete sich dem Lehrberufe und war vor seiner Militärgzeit Unterlehrer in Bodnegg, D.-A. Ravensburg. Am 1. Oktober 1913 rückte er als Einj.-Freiw. zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein, zog mit diesem am 1. Mobilmachungstage als Unteroffizier gegen den Feind und wurde später zum Wizefeldwebel und am 1. Oktober 1915, an welchem Tage er an der Hand leicht verwundet wurde, zum Leutnant der Reserve befördert. Für außerordentliche Tapferkeit vor dem Feinde und für umsichtige, selbständige Führung der Mannschaft wurde der heldenhafte Offizier im August mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Lenhart Dr. Wilhelm, Oberarzt im Reserve-Feldlazarett Nr. 1 (6. bayer. Reserve-Division). Oberarzt Dr. Lenhart wurde am 19. Januar 1879 zu Glosloch in Rheinhessen geboren und widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums dem Studium der Medizin. 1900/01 diente er als Einj.-Freiw. beim Inf.-Leibregiment in München und war vor Ausbruch des Krieges Anstaltsarzt der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren. Am 10. Oktober 1914 rückte Oberarzt Dr. Lenhart ins Feld und wurde am 27. Januar 1915 für monatelange aufopfernde Tätigkeit im Dienste der Verwundeten im feindlichen Feuer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Maurus Johann, Unteroffizier im 3. Inf.-Regt., geboren am 24. Mai 1886 zu Mindelberg, Gde. Willsofs. Er diente von 1906-08 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und ließ sich später in Siegmehrs bei Aonsberg als Landwirt nieder. Am 5. Mobilmachungstage rückte er nach Lindau ein, kam am 20. Okt. 1914 als Hornist zum 17. Res.-Inf.-Regt. ins Feld, wo er 11 Tage später durch Schulterschuss verwundet wurde. Im Januar 1915 kam er zum 3. Inf.-Regt. wieder an die Front, machte die vielen schweren Kämpfe seines Regiments auf verschiedenen Kriegsschauplätzen mit und wurde am 22. August 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er bei einem Angriff des Gegners trotz seiner Verwundung 14 Stunden lang wacker auf seinem Posten ausgehalten hat. Am 1. Juni 1915 war Maurus zum Unteroffizier befördert worden.



Landmann Heinrich, Feldwebellieutenant im 1. Res.-Inf.-Regt., geboren am 7. August 1872 zu Pottenstein (fränkische Schweiz). Er erlernte zunächst das Buchbinderhandwerk und übte es in Nürnberg, Hamburg und Frankfurt a. M. aus. Dann trat er beim 1. Inf.-Regt. ein, wurde 1897 zum 20. Inf.-Regt. nach Kempten versetzt, bei dem er bis 1908 diente. Dann nahm er seinen Abschied und wurde als Amtsgerichtsdieners in Kempten angestellt. Am 3. Mobilmachungstage rückte er nach Lindau ein, kam am 15. August 1914 zum 1. Res.-Inf.-Regt. als Offiziersstellvertreter ins Feld und wurde am 1. Nov. desselben Jahres zum Feldwebellieutenant befördert. Ende August 1915 wurde ihm für tapferes Verhalten bei den Augustkämpfen seines Regiments das Eisene Kreuz verliehen, das ihm vom kommandierenden General von Gaede persönlich überreicht wurde.



Ott Hans, Wizefeldw. im 13. Inf.-Inf.-Regt. Ott wurde am 15. Febr. 1890 zu Wolmetshofen geboren und ist von Beruf Elektromonteur. Er diente von 1909 bis 1911 beim 15. Inf.-Regt. und war dann beruflich am Elektrizitätswerk in Ulm tätig. Am 23. Nov. 1914 rückte er als Unteroffizier ins Feld und wurde am 6. Juli 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Mit seinem Zuge von 50 Mann machte er nämlich 4 Offiziere und 1060 Mann zu Gefangenen und erbeutete außerdem mehrere Maschinengewehre. Für außergewöhnliche Tapferkeit erhielt er auch das Militär-Verdienstkreuz 3. Kl. mit Krone und Schwertern und wurde zum Wizefeldwebel befördert.



Götz Kayer, Unteroffizier im 2. Inf.-Inf.-Regt. Götz wurde am 20. Febr. 1888 zu Hawangen geboren, diente von 1908—10 beim 12. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges in Stuttgart als Zementeur tätig. Am 5. Okt. 1914 rückte er zum 12. Inf.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde Ende Juni 1915 zum 2. Inf.-Inf.-Regt. versetzt. Das Eiserne Kreuz, das seit 1. Nov. 1915 seine Brust schmückt, erwarb er sich durch gute Führung, durch tatkräftiges Mitwirken beim Bauen von Hindernissen vor der ersten Linie und Beobachten im schwersten Granatfeuer der feindlichen und eigenen Artillerie.



Hafenmair Josef, Reservist im 1. Inf.-Kav.-Regt., geboren am 26. Sept. 1888 zu Gemeinderied, Gde. Schratzenbad. Er absolvierte die landwirtschaftl. Winterschule, diente von 1908—11 beim 8. Chev.-Regt. in Dillingen und war dann auf dem elterlichen Ökonomieanwesen in Trunzen bei Wiggensbad tätig, bis er am 2. Mobilmachungstage mit dem 1. Inf.-Kav.-Regt. ins Feld rückte. Am 6. Sept. 1915 wurde ihm für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen.



Mitgefäller Michael, Landwehrmann im 4. Komp. des 15. Inf.-Inf.-Regts., geboren am 9. Juni 1885 zu Eysach. Er wurde Schreiner, diente von 1905—07 beim 20. Inf.-Regt. in Kempfen und ließ sich später in Kinsau a. Lech als Schreinermeister nieder. Am 3. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 26. Juli 1915 für tapferes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Nach der Eroberung eines feindlichen Grabens schlich er nämlich vor und beobachtete, daß der Feind zu einem Gegenangriff gerüstet war, was er dann unverzüglich zur Meldung brachte. Am 1. Sept. desselben Jahres wurde ihm auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern verliehen.



Wogl Joseph, Offiziersstellvertreter im 16. Inf.-Inf.-Regiment, geboren am 22. Februar 1876 zu Krengell, Gde. Straßkirchen. Er diente von 1896—98 beim 20. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges in Monsberg als Ökonomiebaumeister tätig. Zum Ers.-Batl. des 3. Landw.-Inf.-Regts. einberufen, rückte er am 14. Sept. 1914 als Gefreiter zum 16. Inf.-Inf.-Regt. ins Feld, wo er zum Unteroffizier und später zum Offiziersstellvertreter befördert wurde. Am 12. April 1915 wurde ihm das Eiserne Kreuz verliehen, weil er am 12. März mit seinem Halbzug, im furchtbaren feindlichen Feuer stehend, sich heldenmütig verteidigt hat.



Haug Kayer, Soldat im 1. Landw.-Inf.-Regt. Er wurde zu Türkheim am 8. August 1879 geboren, diente von 1901—03 beim 12. Inf.-Regt. und ließ sich später in Türkheim als Landwirt nieder. Am 4. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 5. Aug. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er einen schwer verwundeten Leutnant unter beständigem starken Maschinengewehrfeuer zurücktransportierte und in Sicherheit brachte, wobei zwei Kameraden, die ihm helfen sollten, im Feuer zusammenbrachen. Nach einstündiger Vermüdung erreichte Haug glücklich sein Ziel.



Vader Joseph, Gefreiter im 12. Inf.-Regt., geboren zu Underdießen am 26. Nov. 1888. Er erfüllte seine Militärpflicht von 1910—12 beim 12. Inf.-Regt. und wurde dann in Waal b. Buchloe als Distriktsstrafenwärter angestellt. Am 3. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 16. Oktober 1915 für tapferes Verhalten vor dem Feinde in einem Gefecht am 11. Oktober mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und für die goldene Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen.



Hafenmair Hans, Unteroffizier im preuß. Inf.-Regt. Nr. 158, geboren am 3. August 1890 zu Kraftsried. Er diente von 1910—12 beim 20. Inf.-Regt. in Kempfen und war dann als Schweizer im Rheinland tätig, bis er am 2. Mobilmachungstage als Gefreiter ins Feld rückte, wo er später zum Unteroffizier befördert wurde. Am 20. Juli 1915 ging er freiwillig in eine vom Feinde geladene Sappe, um Handgranaten in den feindlichen Graben zu werfen. Zu gleicher Zeit sprengte der Gegner die Sappe in die Luft, wobei er verschüttet und ihm ein Bein abgedrückt wurde. Für diese Heldentat wurde Hafenmair, der durch Kameraden gerettet wurde, bald darauf mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Epp Kayer, Gefreiter im 2. Inf.-Regt., geboren am 26. Febr. 1888 zu Hahnemoos, Gde. Buchenberg. Er diente von 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und arbeitete dann in Wengen auf dem elterlichen Ökonomieanwesen, bis er am 1. Mobilmachungstage nach München einrückte, von wo er am 8. Sept. 1914 zum 2. Inf.-Regt. ins Feld zog. Am 11. Okt. 1915 erhielt er für tapferes Verhalten vor dem Feinde und Überbringung wichtiger Ordnonanzmeldung im wahninnigen Treppenschuß das Eiserne Kreuz.



Lingg Kayer, Sanitäter im 3. Landw.-Inf.-Regt., 11. Komp., wurde am 25. März 1881 zu Durach geboren. Er diente von 1902—04 beim 8. Inf.-Regt. in Mes und ließ sich später als Käseereibesitzer in Harbushofen nieder. Am 5. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und erwarb sich im Dezember 1914 durch tapferes Verhalten vor dem Feinde hervorragende Verdienste, die das Vaterland anerkannte und im August 1915 durch Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnte.



Immler Georg, Gefreiter in der württ. Gebirgskanonenbatterie Nr. 6, 2. Zug. Immler wurde am 24. Oktober 1894 zu Oberreitnau bei Lindau geboren und war vor seiner Kriegseinberufung in Wangen als Maschinenarbeiter tätig. Am 1. Dez. 1914 rückte er zum württ. Feldart.-Regt. Nr. 49 ein und im Mai 1915 zur württ. Gebirgskanonenbatterie Nr. 6, wo ihm am 9. Oktober desselben Jahres für sein heldenhaftes Verhalten das Eiserne Kreuz verliehen wurde.



Filser Hans, Soldat im 22. Inf.-Inf.-Regt. Geboren zu Waisweil am 19. Mai 1892, rückte er 1912 zum 4. Inf.-Regt. nach Mes ein und mit diesem bei Ausbruch des Krieges ins Feld, wo er später zum 22. Inf.-Inf.-Regt. versetzt wurde. Durch hervorragend tapferes Verhalten in schweren Kämpfen auf verschiedenen Kriegsschauplätzen erwarb sich Filser das Eiserne Kreuz, das seit dem 3. September 1915 seine Brust schmückt.



Herb Joseph, Soldat im 1. Jägerbat. Herb wurde am 19. Mai 1887 zu Pfaffenried, Gde. Wiggensbad, geboren. Er genügte seiner Militärpflicht 1907—09 beim 1. Jägerbat. und war zuletzt in Leupolz b. Lenzfried als Senne tätig. Am 1. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 9. Juni 1915 für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Jechle Joseph, Gefreiter im Inf.-Leib-Regt., geboren am 13. Juli 1887 zu Sonthofen. Er diente von 1908—10 beim Inf.-Leibregiment und war zuletzt bei Herrn Otmair Herz in Sonthofen als Käsefalter tätig. Am 1. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und erhielt für sein todesmutiges Verhalten vor dem Feinde am 26. Juli 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse, am 15. August 1915 das Eiserne Kreuz und im Dezember desselben Jahres die goldene Tapferkeitsmedaille. Der Ausgezeichnete wurde am 20. August 1914 durch Kopfschuß verwundet.



Baldauf Johann, Soldat im 5. Inf.-Inf.-Regt., 8. Komp. Er ist geboren am 21. Juni 1894 zu Isny und arbeitete auf dem elterlichen Anwesen in Isnerberg, Gde. Gestras, bis er am 7. Nov. 1914 einberufen wurde. In Lindau erhielt er seine militärische Ausbildung und kam Anfangs Februar 1915 ins Feld, wo er sich durch besondere Tapferkeit bei einem Sturmangriff am 16. Juni 1915 das Eiserne Kreuz erwarb, das ihm von seinen Vorgesetzten unter anerkennenden Worten überreicht wurde.



Wiedemann Kajetan, Obergefreiter in einem Landw.-Fus.-Art.-Regt., geboren zu Hörnschhofen, Gde. Altdorf, am 7. Juni 1877. Er erlernte das Drechslerehandwerk, stand 1898—1900 beim 1. Fus.-Artill.-Regiment und ließ sich später als Drechsleremeister in Dießenhofen nieder. Am 6. August 1914 rückte er ins Feld und wurde am 20. August 1915 für hervorragendes tapferes und unerschrockenes Verhalten in vorgeschobener Stellung mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Seger Otto, Reservist im 1. Ers.-Inf.-Regt. Er ist am 2. Oktober 1887 zu Nüßen, Gde. Weitnau, geboren, diente von 1908—10 beim Inf.-Leibregiment und war vor Ausbruch des Krieges Fuhrknecht in der Brauerei zu Nüßen. Für tapferes Verhalten in schweren Kämpfen, besonders als Gefechtsordnungsbeiwahrer bei einem Zusammenstoß mit einer feindlichen Abteilung, wurde ihm am 11. Sept. 1915 das Eiserne Kreuz verliehen.



Weirler Rupert, Ersatzreservist im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 27. April 1892 zu Witleiters bei Kempfen geboren und war vor Ausbruch des Krieges in Durach als Schweizer tätig. Bei Ausbruch des Krieges rückte er ein, kam im November 1914 ins Feld und wurde am 4. Oktober 1915 für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

## Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,  
Den ewigen Lohn empfängt aus Gottes güt'ger Hand!



Wind Anton, Leutnant der Reserve im 3. Landwehr-Inf.-Regt., 8. Komp. Leutnant Wind wurde am 31. März 1882 zu Grosfritzingen, B.-A. Schwabmünchen, geboren und war von Beruf gepr. Lehramtskandidat. Er absolvierte das Gymnasium in Kempten und widmete sich dann an der Universität München dem Studium der Philologie. 1903 stand er als Einj.-Freiw. beim 20. Inf.-Regt. Am 13. Sept. 1914 rückte Leutnant Wind zum 3. Landwehr-Inf.-Regt. ins Feld und wurde für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 22. Juni 1915 opferte der todesmutige Offizier sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Fink Joseph, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., geboren zu Eurishofen am 18. Mai 1885. In Lindau war er als Kammerlehrer tätig, als er am 14. August 1914 als Ersatzreservist zum 20. Inf.-Regt. einberufen wurde. Am 7. Nov. 1914 zog er ins Feld, wo er nach einem Jahre, am 7. Nov. 1915, den Heldentod erlitt, eine tieftrauernde Witwe in herbem Schmerze zurücklassend. R. I. P.



Beer Matthias, Soldat im 15. Inf.-Regt., wurde geboren am 17. März 1887 in Derau, Gde. Wildsteig. Er erfüllte seine Militärpflicht 1909—11 beim 4. Inf.-Regt. in Mes und half hernach seinen Eltern bei den landw. Arbeiten. Am 5. Aug. 1914 zog er ins Feld und erlitt am 10. Nov. 1915 auf Vorposten den Heldentod. R. I. P.



Weiß Johann Nepomuk, Soldat im 20. Inf.-Regt., 5. Komp. Er wurde am 28. Juli 1888 in Fehsen, Gde. Leuterschach, geboren und widmete sich der Landwirtschaft; in Oberdingau hatte er ein Anwesen. Mitte Oktober 1914 kam er ins Feld und wurde am 7. November 1915 durch eine Granate verwundet. Tags darauf starb er im Lazarett. R. I. P.



Vogler Adolf, Pion.-Unteroffizier im 17. Res.-Inf.-Regt., Pion. Komp., war geboren am 31. Mai 1876 in Ertls, Gde. Memhölz. Er war zunächst bei seinem Bruder auf dem elterlichen Anwesen tätig; später verheiratete er sich und übernahm in Stöffels bei Niedersonthofen ein Ökonomieanwesen und betrieb nebenbei das Zimmermannshandwerk. 1896—98 diente er beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg. Am 11. Nov. 1914 zog er als Gefreiter ins Feld, wo er zum Unteroffizier befördert wurde. Am 8. Dez. 1915 erhielt er einen Bauchschuß, an dessen Folgen er tags darauf im Feldlazarett starb. Er war Inhaber des bayer. Verdienstkreuzes mit Schwertern. An dem Gefallenen verlieren eine Witwe und acht Kinder den treu besorgten Gatten und Vater. R. I. P.



Bucher Anton, Gefr. im 20. Inf.-Regt., 6. Komp., wurde geboren zu Wolfsholz bei Aitrang am 24. Sept. 1890. Er diente 1911—13 beim 15. Inf.-Regt. und war dann als Stallschweizer in Hartmannsberg b. Obergünzburg tätig. Bei Kriegsbeginn wurde er einberufen und kam am 26. November 1915 von einem Gefchoß tödlich in den Kopf getroffen wurde. R. I. P.



Benkhart Georg, Soldat im 12. Inf.-Regt., 10. Komp., geb. am 20. Dez. 1892 in Erding. Vor seiner Kriegseinerberufung am 9. Okt. 1914 zum 12. Inf.-Regt. war er als Tagelöhner bei Herrn Baumeister Bes.-Kempten tätig. Am 24. Dez. 1914 rückte er ins Feld und fand am 30. Okt. 1915 den Heldentod. R. I. P.



Abel Faver, Soldat im 20. Inf.-Regt., 6. Komp., war geboren am 10. November 1893 in Leiterberg, Gemeinde Weßigau. Er war zuletzt in Einöde bei Wildpoldsried als Stallschweizer angestellt, wurde bei Kriegsausbruch als Ersatzreservist einberufen und rückte am 26. Oktober 1914 ins Feld. Am 11. November 1915 opferte er in einem Feldlazarett sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Lang Franz Kav., Soldat im 2. Pionier-Batl., 4. Feld-Komp., war geboren in Füssen am 13. Juni 1879. Vor seiner Militärdienstzeit von 1900—02 beim 3. Pionier-Batl. arbeitete er 7 Jahre in Fronten als Schneidergelhilfe. Nach seiner Dienstzeit verheiratete er sich und nahm in der Seilerwarenfabrik Füssen eine Stelle an, die er 12 Jahre inne hatte. Am 4. August 1914 kam er nach Germersheim und am 17. September an die Front. Am 21. Oktober 1914 wurde er bei einem Sturmangriff durch Bauchschuß schwer verwundet und starb am 8. November desselben Jahres im Feldlazarett. Der Gefallene, der ein fleißiger, allseits beliebter Arbeiter und treubeflegter Familienvater war, hinterließ eine trauernde Witwe mit 6 Kindern. R. I. P.



Birk Jos., Gefr. im 3. Landw.-Inf.-Regt., war geboren am 15. Nov. 1878 in Setten b. Mindelheim. Er erfüllte seine Militärpflicht beim 20. Inf.-Regt. und bewirtschaftete hernach sein Ökonomieanwesen in Setten. Am 6. Aug. 1914 zog er ins Feld, wo er sich durch tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz erwarb. Der Ausgezeichnete wurde durch einen Beinshuß verwundet und starb am 6. Dez. in einem Reservelazarett. R. I. P.



Endras Joh. Gg., Soldat im 16. Res.-Inf.-Regt., 4. Komp., geb. am 1. Mai 1887 in Göras b. Memhölz. Er rückte am 16. Nov. 1914 zum 16. Res.-Inf.-Regt. ins Feld und fand dort am 12. März 1915 den Heldentod. Endras war vor der Einberufung auf dem elterlichen Ökonomieanwesen in Göras beschäftigt. R. I. P.



Miller Anton, Soldat im 1. Ers.-Inf.-Regt., geboren am 27. Dezember 1887 in Hawangen. Er bewirtschaftete sein Ökonomiegut in Hawangen, bis er zum Kriegsdienst nach München einberufen wurde. Infolge einer schweren Operation starb er am 6. Dez. in einem Reservelazarett zu München, seine Frau und zwei Kinder im tiefsten Schmerze zurücklassend. R. I. P.



Einsle Gebhard, Soldat im 20. Inf.-Regt., geb. in Freising. Er genügte seiner Militärpflicht von 1911—1913 bei der 7. Komp. des 15. Inf.-Regts., wurde aber bei der Mobilmachung dem 20. Inf.-Regt., 7. Komp. zugeteilt und kam am 3. Aug. 1914 ins Feld, wo er am 25. desselben Monats verwundet wurde. Schon anfangs Okt. 1914 rückte Einsle wieder zum gleichen Truppenteil ins Feld und wurde am 15. Oktober 1915 zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen. Leider sollte er sich dieser Auszeichnung nicht mehr freuen, denn bereits nach fünf Tagen erlitt er infolge Kopfschusses den Heldentod. Einsle war von Beruf Schmied und arbeitete zuletzt am f. Hüttenamt in Sonthofen. Das Eisene Kreuz wurde nach Sonthofen gesandt. R. I. P.



Heinzle Albert, Soldat im österr. 1. Landeschützenregt., 5. Komp., geb. am 8. Juni 1880 in Drahtzug bei Kempten. Er war in Körtzen als Webermeister tätig, wurde als Österr. Reichswehr am 15. Febr. 1915 dem 1. Landeschützenregiment in Trient zugeteilt und rückte anfangs April desselben Jahres ins Feld. Infolge schwerer Verwundung geriet er in feindliche Gefangenschaft und starb daselbst am 7. Aug. 1915 in einem Feldlazarett. R. I. P.



Fröh Christian, Unteroffizier im 1. Ersatz-Inf.-Regt., 3. Komp., wurde am 26. Dezember 1891 in Arlesried geboren. Er genügte von 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. seiner Militärpflicht und arbeitete dann im elterlichen Ökonomieanwesen in Markt Erckheim, bis er bei Kriegsausbruch dem Rufe des Vaterlandes folgte. Am 4. August 1914 zog er ins Feld und erlitt am 11. November 1915 den Heldentod. R. I. P.



Schneider Georg, Soldat im 12. Inf.-Regt., geb. 29. März 1894 in Unterkammloch, wo er als Postkillion tätig war. Er wurde als Ersatzreservist am 1. Dez. 1914 zum 12. Inf.-Regt. einberufen und zog am 21. Januar 1915 ins Feld. Am 8. Juni desselben Jahres traf ihn die tödliche Kugel. R. I. P.



Knörlein Karl, Einj.-Gefreiter im 20. Inf.-Regt., wurde geboren am 15. Dez. 1892 in Ingolstadt. Er war in der Mech. Windfadensfabrik in Jmmenstadt als Kaufmann tätig, wurde am 1. Okt. 1914 zum 20. Inf.-Regt. einberufen und kam am 3. November 1915 ins Feld, wo er am 17. Dezember desselben Jahres den Heldentod erlitt. R. I. P.



Bergmiller Wilhelm, Oberjäger im 1. Jägerbat., in seinem bürgerlichen Berufe Brauereibesitzer und Magistratsrat in Mindelheim, wurde in Haunfretten geboren. Er diente 1896—98 bei den Jägern und wurde als Oberjäger entlassen. Später erwarb er die Kollegbrauerei in Mindelheim, die er ebenso energisch als umsichtig führte. Ein umfassender Studiengang befähigte ihn in hervorragender Weise zu diesem Berufe. Er rückte am 14. September 1914 nach Freising ein und stand im Feld vom 24. Okt. 1914 bis 4. Nov. 1915, an welchem Tage er bei einem Sturmangriff die tödliche Wunde erlitt. Bei vollem Bewußtsein und im Gedanken seiner Frau und seiner 5 Kinder verchied er noch auf dem Schlachtfeld in den Armen eines treuen Kameraden. R. I. P.



Wönsch Albert, Soldat im 1. nieder-schlesischen Pionierbat., geb. am 8. Sept. 1891 in Königried bei Mindelheim, war vor seiner Einberufung als Ingenieur bei der Firma Siemens & Halske in Berlin tätig und wurde von dort aus dem f. pr. 1. niederschlesischen Pionierbat. zugeteilt. Am 1. Juli 1915 rückte er ins Feld. 14 Tage darauf traf ihn bei einem Gefecht ein feindl. Infanterie-Gefchoß in die Brust. R. I. P.



Uhrenbein Thaddäus, Reservist im 1. Res.-Jägerbat., geb. am 16. Aug. 1886 in Grund bei Hofen. Er genügte seiner Militärpflicht von 1907—09 beim 1. Jäger-Bat. und war zuletzt Pferdeknecht in Unterthingau. Am 10. Aug. 1914 rückte er ins Feld, wo er am 5. Sept. 1914 verwundet wurde. Infolge dieser Verwundung starb er den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Brey Thomas, Soldat im 3. Landw.-Inf.-Regt., 11. Komp. Brey wurde am 15. Okt. 1883 zu Ellhofen geboren und war von Beruf Bäcker. Er diente von 1903—05 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten und war vor Ausbruch des Krieges in Oberreute, B.-A. Lindau, als Bäckergehilfe tätig. Am 5. Mobilmachungstage folgte er dem Rufe seines Königs und zog mit dem 3. Landw.-Inf.-Regt. ins Feld. Am 21. Febr. 1915 erlitt Brey bei einem Sturmangriff infolge Kopfschusses den Heldentod fürs Vaterland. R. I. P.



Wagner Engelbert, Ersajereservist im 1. Tiroler Kaiserjägerregiment, geb. am 7. Nov. 1888 in Möggers, seit 1897 mit seinen Eltern in Ebenchwand, Gde. Scheidegg ansässig. Er wurde am 1. Aug. 1914 nach Innsbruck einberufen und kam ins Feld, wo er an den Kämpfen seines Regiments teilnahm, bis er am 19. Nov. 1914 den Heldentod erlitt, dessen Nachricht erst am Weihnachtstage 1915 in die Heimat gelangte, wo der Brave über 1 Jahr schmerzlich vermisst war. Wagner war in seinem Zivilberufe Bäckergehilfe. R. I. P.



Mehrle Joseph, Soldat im 3. Inf.-Regt., 11. Komp., geb. am 7. Juli 1895 in Schwangau. Er rückte 1915 zum 20. Inf.-Regt. ein und kam nach erfolgter Ausbildung am 15. Sept. desselben Jahres zum 3. Inf.-Regt. ins Feld, wo er am 13. des folgenden Monats verwundet wurde. Neun Tage darauf opferte er im Lazarett sein junges Leben dem Vaterlande. Vor seiner Einberufung war Mehrle als Dienstknecht in Weitnau beschäftigt. R. I. P.



Schmid Joseph, Soldat im 12. Inf.-Regt., 12. Komp., wurde geboren zu Börserscheidegg, Gde. Scheidegg, am 13. Juli 1892 und war vor seiner Militärzeit in Österreich als Dienstknecht tätig. Im Herbst 1912 rückte er zum 12. Inf.-Regt. nach Neu-Ulm ein und kam am 6. Aug. 1914 als aktiver Soldat ins Feld, wo er bereits am 28. desselben Monats den Heldentod erlitt. R. I. P.



Mörath Anton, Soldat im 19. Res.-Inf.-Regt. Er wurde geboren am 1. Jan. 1879 zu Babenhäusen, war von Beruf Schreiner und genügte seiner Militärpflicht b. 20. Inf.-Regt. in Lindau. Er kam am 5. August 1914 von Neu-Ulm aus zum 12. Res.-Inf.-Regt. ins Feld, wurde zweimal verwundet und fiel am 7. März 1915. Er war zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen. R. I. P.



Schuster Basilius, Reservist im 1. Ers.-Inf.-Regt., 4. Komp., geb. am 17. Juni 1889 in Oberaurbach, wo er als Oekonom tätig war. Er diente aktiv von 1909—11 beim 12. Inf.-Regt., wurde jedoch bei der Mobilmachung dem 3. Res.-Inf.-Regt. zugeteilt, mit dem er am 3. Aug. 1914 ins Feld rückte, wo er bereits am 20. desselben Monats verwundet wurde. Am 28. Okt. 1914 marschierte er zum zweitenmal aus und wurde dem 1. Ers.-Inf.-Regt. zugeteilt, in dessen Reihen ihn die feindliche Kugel am 24. Juli 1915 tödlich traf. R. I. P.



Helbing Paul, Kriegsfreiwilliger im 171. Inf.-Regt., geb. am 25. Nov. 1895 in Kaufbeuren. Er verließ in den ersten Tagen der Mobilmachung seinen Beruf als Fabrikweber in Offenburg, um als Kriegsfreiwilliger ins Heer einzutreten. Er wurde dem 171. Inf.-Regt. zugeteilt und kam nach erfolgter Ausbildung ins Feld, wo er am 2. Nov. 1914 verwundet wurde. Sein über ein Jahr währendes heldenmütig ertragenes Leiden beendete er am 29. Nov. 1915 in einem Lazarett zu Augsburg. R. I. P.



Weinder Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt., geb. am 26. Nov. 1889 in Gopprechts bei Niedersonthofen, wo er als Maurer tätig war. Er diente von 1911 bis 1913 beim 12. Inf.-Regt., wurde jedoch bei der Mobilmachung dem 20. Inf.-Regt. zugeteilt und kam am 3. Aug. 1914 ins Feld, wo er sich durch sein heldenhaftes Verhalten das Militärverdienstkreuz 3. Klasse erwarb. Auf einem Patrouillengang fand er am 28. Okt. 1915 den Heldentod. R. I. P.



Kos Joseph, Musketier im württ. Inf.-Regt. Nr. 119. Er wurde geboren am 7. Febr. 1894 in Kempten, war von Beruf Kaufmann und als solcher zuletzt bei Gebr. Hagenmüller in Kempten angestellt. Am 2. Dez. 1914 rückte er zum württ. Inf.-Regt. Nr. 119 nach Stuttgart ein und am 8. März 1915 ins Feld. In einem Lazarett starb er am 3. Febr. 1916 den Heldentod. R. I. P.

